

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Ml. bei freier Zustellung durch Boten im Lanz 1 Ml. 20 Pf., durch die Post 1 Ml. zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltenen Korpusseiten 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufinden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an den Tag nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 78.

Sonnabend, den 29. September 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. Oktober dieses Jahres finden die Weihe der neuen Glocken und des neu erbauten Friedhofes statt. Die Festlichkeiten werden in nachfolgender Weise beginnen.

Als Versammlungsorte sind bestimmt:
1. Ehrengäste der Gasthof „zum Anker“,
2. Festungsfrauen und den Jugendverein der Gasthof „zur Rose“,
3. Vereine und alle Gemeindemitglieder der Gasthof „zur Linde“,
4. am Festzug beteiligten Schulkindern die obere Schule.

Einholung der Glocken:

Vormittags 11 Uhr: Stellung des Festzuges an der oberen Schule.

Zugordnung:

1. der Reiterzug,
2. ein Musikchor,
3. die Schulkinder,
4. die Festungsfrauen und der Jugendverein,
5. fünf Feuerwehrleute,
6. ein Musizierchor,
7. der Militärverein Bretnig, Saxonie,
8. Verein Thalia,
9. Handwerkerverein,
10. Turnverein,
11. Verein Iuno,
12. Homöopathische Verein,
13. Geiengverein,
14. Färber- und Druckerverein,
15. Verein Zephyr,
16. Verein Gemeindemitglieder,
17. fünf Feuerwehrleute.

Vormittags 11 1/4 Uhr: Abgang des Zuges nach dem Oberdorf bis zum Gasthof „zur Sonne“. Eintreffen der Ehrengäste vor dem Gasthof „zum Anker.“ — Zug nach dem Niederdorf.

Mittags 12 Uhr: Eintreffen des Zuges an der Brücke vor Wienhold Gebler's Fabrik.

Empfang der Glocken:

Gesang der Schulkinder: „Vor froh den Herrn ihr jugendlichen Chöre, Empfangswort des Herrn Gemeindälteren Peßold. Begrüßung der kleinen Glocke durch Fräulein Helene Werner. Während der Bekränzung der Glocken durch Festungsfrauen Gesang der Festversammlung.

Verteiltes und Sachsisches.

Bretnig, den 29. September 1894.

Bretnig. Im amtlichen Teile unseres Blattes befindet sich das Fest-Programm zu der hiesigen am 3. Oktober stattfindenden Friedhofs- und Glockenweihe. Wir werden unsere Leser mit dem Programm hierdurch aufmerksam, daß das Programm noch speziell in Druck gebracht und den Zeitnehmern eingehändigt werden wird.

Dresden. Am Mittwoch früh 3 Uhr ist ein mit Vorräten angefülltes Materialmagazin des Schlesischen Bahnhofes vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehr arbeitete mit acht Fahrzeugen bis vormittags 9 Uhr. Menschen sind nicht verunglückt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Glücksgöttin hat einmal ihre Gaben über einen bis jetzt von ihr vernachlässigten Erdenbürger ausgeschüttet. Der Hauptgewinn der Internationalen Ausstellungslotterie ist einem armen, eben von schwerer Krankheit genesenen Laufburschen der Altengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Sienens zugefallen. Freilich weiß der arme Bursche mit dem Gewinne in seiner jetzigen Gestalt, der kostbaren Ausstellung nichts anzufangen. Hoffentlich findet sich aber bald ein Liebhaber, der dem glädelichen Gewinner die Möbel in klingende Münze umtauscht.

Am Mittwoch früh 8 Uhr hat sich Jäger G. erschossen. Ein gelungener Drudfehler hat sich in einer Heirats-Annonce der Sonnabend-Zeitung eingeschlichen. In dem betreffenden Artikel ist zu lesen: „Welcher Herr mit seinem Einkommen nicht unter 40 Jahren, auch kräftig, wäre geneigt, ein älteres, alleinstehendes, gebildetes Fraulein, welches hässlich ist, auch Vermögen bieten kann ihrer Stellung in welcher sie sich

rechtl. unglücklich fühlt, zu befreien? Geeignete Anträge“ u. s. w. — In höchster Besürfung mag das von dem Seizer als „hässlich“ bezeichnete Fräulein in die Expedition der betreffenden Zeitung geeilt sein, um die Annone, durch welche das Fräulein so entstellt wurde, richtig stellen zu lassen; denn in der folgenden Nummer war statt hässlich „hässlich“ zu lesen.

Echt Obst! Wie manche Mutter haben ebenso rote Bäcklein wie die Kinder. Ebenso sind Pflaumen gute Blutmittel. Obstes machen das Gemüt heiter und fröhlich, hellt die Nieren auf und vertreibt auch bei großen Leuten die Hypochondrie.

Am Mittwoch früh 8 Uhr hat sich Jäger G. erschossen. Ein gelungener Drudfehler hat sich in einer Heirats-Annonce der Sonnabend-Zeitung eingeschlichen. In dem betreffenden Artikel ist zu lesen: „Welcher Herr mit seinem Einkommen nicht unter 40 Jahren, auch kräftig, wäre geneigt, ein älteres, alleinstehendes, gebildetes Fraulein, welches hässlich ist, auch Vermögen bieten kann ihrer Stellung in welcher sie sich

Begrüßung der mittleren Glocke durch Fräulein Minna Koch. Während der Bekränzung

Gesang der Festversammlung.

Begrüßung der großen Glocke durch Fräulein Margarethe Gebler. Während der Bekränzung

Gesang der Festversammlung.

Hierauf Aufnahme der Glocken in den Zug und Aufbruch nach dem Weiherort.

Weihen der Glocken:

Allgemeiner Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Übergabe der Glocken zur Weih.

Weihrede des Herrn Pastor Dittrich.

Weihesprüche der anwesenden Geistlichen.

Spruch des Herrn Glockengießermeisters Bierling.

Weihelied des Männergesangvereins: Großer Gott wir loben dich.

Aufzug der Glocken.

Weihen des Friedhofes.

Übergabe des Friedhofschlüssels durch Gem.-Pfarr. Gebler an den Vorsitzenden des Kirchhausausschusses Herrn Pfarrer Dittrich.

Unter dem Geläute der Glocken geht sich der Zug in Bewegung und zwar um den Friedhof herum bis zur Friedhoftribüne.

Allgemeiner Gesang: „Jesus meine Zuversicht“.

Weihrede des Herrn Pfarrer Gröbel.

Übergabe des Geschenkes des Kirchenvorstandes zu Hauswalde.

Übergabe des Geschenkes des Kirchenvorstandes zu Frankenthal.

der Leichtentücher Frankenthalerseits an den Kirchhausausschuss.

der von Frau Salome verw. Mattid gestifteten Sargtücher.

Dankworte des Herrn Pfarrer Dittrich.

Gesang der Schulkinder: „Hebe deine Augen auf.“

Weihgebet und Segen durch Herrn Oberkirchenrat Keller.

Allgemeiner Gesang: „Ruh danket alle Gott.“

Zum Schluß einstündiges Läuten der neuen Glocken.

Abends 6 Uhr: Festessen im Gasthof zum „Deutschen Haus“, a. Ged. 1,25 M. Gef. Anmeldungen wolle man dem Unterzeichneten bis zum 2. Oktober Mittags zukommen lassen.

Zur allgemeinen Beteiligung an den Festlichkeiten wird hierdurch nochmals herzlich eingeladen.

Bretnig, den 27. September 1894.

Der Festausschuß

durch

Pfarrer Dittrich.

Gem.-Pfarr. Gebler.

Tage abgeschlossenen Corps-Mäntel der 1. Division Nr. 23 und 3. Division Nr. 31 die Unterbringung der Truppen mit Entgegenkommen und Verständnis geordnet, sowie den städtischen und ländlichen Gemeinden, welche in echt vaterländischer Geistlichkeit den Truppen eine herzliche Aufnahme bereit haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Von dem Vorstehenden erüche ich die königl. Kreishauptmannschaft die Beteiligten in geeigneter Weise in Kenntnis setzen zu wollen.“

Die Ziehung der 4. Klasse der 126. königl. sächsischen Landeslotterie findet am 8. und 9. Oktober statt. Die Ernennung der Lotte ist vor Ablauf des 29. September zu bewirken.

Folgender drastische Manövervorschlag ereignet sich, wie man uns aus unserem Berichterstatter mitteilt, im Dorfe Rupperndorf bei Borna, woselbst das Bautzner Infanterie-Regiment in Quartier lag. Bei einem Gutsbesitzer, welchen mehrere Männer einquartiert waren und wo zum Aufbewahren der Sachen ein Kammert extra zur Verfügung stand, versuchte ein Soldat beim Aufsuchen seine sämtlichen Uniformstücke; alles Suchen war vergebens. Die Zeit zum Abmarsch rückte immer näher heran, da, 10 Minuten vor dem Abrücken, erhielten der dort in Diensten stehende Knecht in voller Uniform. Auf Befragen gestand er ein, per Bahn in dem ziemlich entfernt gelegenen Döderitz bei seiner Braut sich vorgestellt zu haben. Nur der Gewöhnlichkeit des Soldaten hat er es zu verdanken, daß er nicht eine exemplarische Strafe erhielt.

In einer kürzlich in Grimmaischau

abgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung gab die Lokalkommission bekannt, daß alle Säle Grimmaischans, als „Deutsches Haus“, „Odeum“, „Weißes Roß“, „Jägerhaus“, „Völkl“, der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung stehen. Nur das „Schiffchenhaus“ hat auf wiederholte Anfrage abgelehnt.

Kirchennotizen von Hauswalde.
19. Sonntag nach Trinit. Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. Katechismus unterredung mit den konfirmierten weiblichen Jugend von Hauswalde und Bretnig.

Getauft: Max Paul, S. d. F. J. E. Peßold Hausbes. u. Färber in Bretnig. — Alwin Edmund, S. d. A. H. Koch, Einw. und Leinwebers in Hauswalde. — Elsbeth, Susanna, T. d. M. H. Haufe, Kaufmanns in Bretnig.

Getauft: Emil Ludwig Seifert, Wirtschaftsgesells. in Bretnig, mit Maria Mariha Bischiedrich in Bretnig.

Beerdigt: Karl Friedrich Richter, Wirtschaftsbesitzer in Hauswalde, 59 J. 4 M. 8 T. alt.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Emma Marie Margarethe, T. des Färbermeisters Gustav Robert Steglich.

— Karl Otto, S. des Tischlers Max Bernhard Jentsch. — Helene Anna, T. des Gutsbesitzers Max Alwin Brückner.

Die Anordnung des Ausgebots haben beantragt: Edwin August Schöne, Fleischer, mit Ida Paula Kirsten. — Paul Oscar Hagelgans, Klempner in Nadeberg, mit Marie Anna Schmidt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie man hört, wird der Aufenthalt des Kaisers in Rom mindestens etwa acht Tage dauern.

* Aus Darmstadt wird dem Rhein. Kur. gemeldet, daß da man einem freudigen Ereignis am heutigen Hofe entgegensehe, es lediglich vom Besinden des Großherzogin abhänge, ob die Hochzeit des Großfürsten Thronfolgers im Januar oder einige Wochen später stattfinde. Der Uebertret der Prinzessin Alix zum orthodoxen Glauben sei zweifellos und werde kurze Zeit vor der Hochzeit stattfinden.

* Reichskanzler Graf Caprivi schreibt am Dienstag aus Karlsbad zurück. Sein Urlaub ist jedoch nicht beendet; dennoch bis in die ersten Tage des Oktober sich erfreulichen Reisegedenkt er zur Nachtruhe auf dem Lande zu verbringen.

* Der württembergische Kriegsminister, General Schott von Schottenstein, ist an einem erneuten Blasenleiden erzürndlicher Natur erkrankt. Eine notwendig gewordene Operation wurde am 22. d. ohne Zwischenfall vollzogen. Das Besinden des Kriegsministers ist jetzt zufriedenstellend.

* Das A. T. schreibt: "Im Ministerium des Innern ist man, wie wir aus sonst meist gut untersuchter Quelle hören, tatsächlich mit der Ausarbeitung eines Art von Anarchisten-gesetz beschäftigt. Welche Form die Sache annehmen wird, scheint noch nicht sicher zu sein, doch haben wir Grund zu der Vermutung, daß es sich um ein Spezialgesetz handelt. Im Ministerium wird die Angelegenheit ebenso eifrig als geheim betrieben. Es sind sogar ganz besondere Maßregeln getroffen worden, um jeden vorzeitigen Vertrag des Geheimnisses zu verhindern. Obwohl uns, wie geläufig, unser Gemähdemann als zuverlässig bekannt ist, glauben wir doch dieser Mitteilung mit starken Zweifeln begegnen zu müssen."

* Unter Bezugnahme auf das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen macht der Reichskanzler bekannt, daß in den nachstehend verzeichneten Staaten: Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich-Ungarn, Rumänien, Russland, Schweden und Norwegen, Schweiz, Serbien, Venezuela und Per. Staaten von Amerika deutsche Warenbezeichnungen in gleichem Umfang wie inländische Warenbezeichnungen zum gleichen Schutz zugelassen werden.

* Den am 22. und 23. d. in Eisenach versammelten gewesene Parteitag der deutsch-freisinnigen Volkspartei hat das von der Parteilinie ausgearbeitete neue Programm im ganzen angenommen.

* Sozialdemokratische Zeitungen veröffentlichten seit einiger Zeit ähnliche Verordnungen, die als vertraulich bezeichnet oder jedenfalls nicht zur Publikation bestimmt sind. Jetzt hat die Sachsen-Aktien-Zeitung, die in Dresden erscheint, eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern an die Kreishauptmannschaften mit dem Befehl abgeordnet, die Verordnung sei ihr durch das Ministerium zugegangen. Das Dresdner Journal heißt sich zu erklären, daß das sozialdemokratische Blatt nur durch einen großen Vertrauensbruch in den Reihen der fraglichen Verordnung gelangt sein könnte.

Oesterreich-Ungarn.

* Von Seiten des ungarischen Fürstprimas wird mitgeteilt, er betrachte es als eine vollendete Thatsfache, daß die Kirchenvorlagen (u. a. auch das Gesetz über die Zivilrechte) die Umlaufricht des Königs erhalten. Auch wird der Fürstprimas die Gegner der Einwirkung seines Gesetzes vor dem König führen. Die Bischöfe werden leiserlei Schritte um Verweiterung der königlichen Unterschrift unternehmen. Der Bautanrat von jedem Schritt ab, der die Kirche des Landes untergraben könnte.

Frankreich.

* In Frankreich hat am Sonntag eine Wahl zur Deputiertenkammer stattgefunden, der

unter den augenblicklichen Verhältnissen eine besondere symptomatische Bedeutung zukommt. An die Stelle des gegenwärtigen Präsidenten der Republik, Gaston Perier, ist in Rogen für Seine der Radikale Bachimont mit 4986 Stimmen ernannt worden, während auf den geäußerten Gegenkandidaten Robert nur 4582 Stimmen entfielen.

* Der sozialistische Gemeinderat von Roncourt hat beschlossen, für alle städtischen Arbeiter und Angestellten eine Maximalarbeitszeit von 8 Stunden — ohne Lohnverminderung — festzustellen.

* Der französische Kriegszug nach Madagaskar soll nach dem "Gaulois" im November stattfinden. Die Kriegsreise soll zunächst 7200 Mann umfassen. Zugleich sollen 12 Kriegsschiffe mit zur Verwendung gelangen.

Italien.

* Eine Meldung aus Rom folgt: "Der Papst auf die Meldung von dem Tode des Grafen von Paris, die der Herzog von Orleans an ihn gerichtet hatte, ein Telegramm an die Königin Amelie von Portugal, die älteste Tochter des Verstorbenen, abgeschickt. Wenn ich diese Meldung bestätige, so muß man darin eine neue Bestätigung der Vorliebe des Papstes für die Republik erblicken, der er nicht einmal indirekt Anlaß zu Wohlverhältnissen bieten will. Dieser Fingerzeig wider den Nationalen (den zur Republik bekehrten Konservativen in Frankreich) gewiß nicht entgangen, die ohnedies keine Lust zeigen, dem thronbedrohlichen Herzog von Orleans Nachfolge zu leisten."

Ausland.

* Neben dem Besinden des Zaren werden wieder ungünstige Nachrichten verbreitet. Daß er an einer Nierenkrankheit leide, steht fest. Ein politisches Blatt behauptete, der Zar habe einen Schlaganfall erlitten. Wohl hierauf bezichtigt es sich, wenn aus Wien telegraphiert wird, die dortige russische Botschaft erkläre auf das bestimmte, leiserlei Nachrichten zu haben, die die alarmierenden Nachrichten über den Gesundheitszustand des Zaren bestätigen". Aus Warschau empfängt das A. T. folgende Privatposte: "Die Straßenabnahme soll beim Kaiser fortbauen. Den Warschauer Blättern ist es streng verboten, über die Krankheit des Monarchen zu berichten."

Balkanstaaten.

* Der König von Rumänien ist am Sonntag mit seiner wieder genehmten Gemahlin in das Land zurückgekehrt. Die Königin war bekanntlich seit der Bacarescu-Affäre "stark verschwommen". Nachdem der Kronprinz sich anderweitig verheiratet hat, scheint sich die Königin, die nebenher auch eine bedeutende Dichterin ist, mit dem Thatsachen abgefunden zu haben.

* Die Übersiedlung des Prinzen Peter Karageorgewitsch nach der Schweiz wird zum Teil dahin gedeutet, daß er zu Gunsten seines jüngeren Bruders Arsen auf das serbische Prätendentum verzichtet habe.

* Bei den Wahlen in Bulgarien entfielen 114 Mandate auf die Regierungspartei, davon drei Viertel auf die Konservativen und ein Viertel auf die Anhänger Radoslawows. Die Opposition errang 39 Mandate, und zwar wurden 3 Bantoni, 3 Karavelowisten und in Ostrumien 27 Unionisten gewählt. Die Regierung wird in der Sobranie, auch abgesehen von den unterstehenden Russophilen, über eine Dreiviertelmehrheit verfügen.

* Nach dem Bekanntwerden des Wahlausfalls wurden den Ministerien grobe Vorwürfe vorgebracht. Ein Redner hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Prinzen und den Ministerpräsidenten schloß. Stolzow sagte in seiner Erwidерung hierauf, der erste Punkt seines Programms habe sich durch die in voller Freiheit vor sich gegangenen Wahlen verwirklicht, nunmehr handle es sich um die Durchsetzung des zweiten Punktes, nämlich um die Festigung des Thrones und des dynastischen Gefühls.

Afrika.

* Die Ausschreitungen, die einige Marokkaner in der nächsten Umgebung von Casablanca gegen Europäer begingen, zeugen

der schweren Schläge. Sie treffen sollte, dies nicht unvorbereitet gejagt. Hoffnung lann ich Ihnen leider keine geben! Doch vertrauen und bauen Sie auf Gottes Hilfe und vergessen Sie im tiefsten Leid nicht, daß Sie ja noch vier blühende Kinder besitzen!"

Teilnahmsvoll reichte er ihr die Hand, dann ging er.

Nächter sah sie wieder an dem Bett des kleinen Mädchens. Vor wenigen Tagen spielte es noch lustig im Kreise der Geschwister und sein silberhaftes Lachen klang der Mutter so glücklich in das Herz, während jetzt das Sünden und die Schmerzenslauten desselben es ihr fast brechen wollten.

Die Frau, die nun so sind den Schweiß von der feurigen Hitze des Kindes trocknete, war die Schauspielerin; sie hatte kaum das dreißigste Jahr erreicht und erst seit einigen Monaten war sie Witwe. Ein gar schweres Ringen gab es nun um das Dasein, denn fünf Kinder hatte sie zu erhalten, von denen die meisten noch im zarten Alter standen. Gar manches Mal wollte sie verzweifeln und der Gram warf tiefe Schatten über ihr noch immer schönes Gesicht und recht traurig blickten seither ihre großen dunklen Augen drein.

Sie war eine gute Schauspielerin, die an jedem Theater ihren Platz ausgefüllt haben würde, die Ehe jedoch, die sie einst geschlossen, hatte ihr Emporkommen gehindert, denn ihr verstorbener Mann, den sie aus Liebe geheiratet und dem sie auch treue Liebe bis an sein Ende bewahrte, war nur unbewußt auf der Bühne gewesen und so mußte sie, weil sie sich nicht von

ihm trennen wollte, manch guten Engagements antrag ablehnen, da man ihren Garten eben nicht mit in den Kauf nehmen wollte.

Tiefe Begeisterung hatte sie einst zum Theater geführt und noch jetzt fühlt sie schwärmerische Neigung für ihre Kunst in sich. Gedächtnis waren ihrer Zärtigkeit und reiches Gefühl begeisterte ihre Brust, und trotz ihres vorzüglichen Spieles war sie nun endlich bei einem Theater fast letzten Ranges in einem kleinen Provinztheater angelangt. Oft wollte sie es selbst nicht glauben und als der bitterste Hohn erschien es ihr. Doch was nutzte es, hatte sie doch durch die Strahlkraft ihres Herzens, die sie durch die Strahlkraft ihres Mannes den Beginn der Theaterzeit verhindert und als sie sich endlich um ein Engagement bewarb, da war ihr Rollentheater längst überall besetzt und nur hier bei dieser Wandertruppe fand sie ein Unterkommen, und wenn sie mit ihren Kindern nicht verhungern oder betteln gehen wollte, so blieb ihr nichts übrig, als für diese Saison auszuhalten. Mit blutenden Herzen that sie es; die Mutterliebe aber gewährte ihr lindernden Balsam.

Welche Todesqualen hatte sie die letzten Abende hindurch gefühlt, mußte sie doch schreien und lachen auf der Bühne, während sie hätte ausschreien mögen vor unerträglichem Weh, wenn sie an ihr frisches Kind zu Hause dachte; aber es ging nicht anders, denn es galt ihre und ihrer Kinder Existenz; sie mußte eben spielen, da sie bei dem geringen Personal nicht zu entbehren war, so daß der Direktor, ohne gerade hartherzig zu sein, darauf dringen mußte.

Und heut' gab es eine Rolle, in der sie eine

wiederholte, was sie auf der Bühne gespielt hatte. Auch der Zeltiere hatte den Tod durch Erdbeben gejagt.

Verlorene gegangener Torpedo.

Bei Torpedo-Schießübungen im Kieler Hafen wurde

am 28. August in der Nähe von Friedrichsort

eine Ladung explodiert, die sein Ziel

verschleißt und mehrere Wochen vergeblich gesucht

wurden ist. Nunmehr steht das Kommando der

Marine mit, daß die Stelle,

wo der Torpedo in den Meeresgrund gedrungen

ist, durch ein bestagtes Scheibenloch gekenn-

zeichnet ist. Später soll eine stumpfgrüne Donne,

die in weißer Schrift die Bezeichnung Torpedo

fährt, ausgelegt werden.

Auf Helgoland ist jetzt eine Polizeiver-

ordnung erlassen worden, die unter Straf-

haftung allen Personen unter 15 Jahren den

Badeplätzen erhobenen Beschwerden Rechnung be-

trägt.

Bataillondschund.

Ein kleiner schwarzer Hund, der sich schon seit dem vergangenen Herbst

in den Quartieren der 12. Kompanie seine Zu-

fluchtsschläde gesucht hat, ist dem Bataillon auf-

getreten in das Mandau gefolgt. Jeden

Morgen zog er mit ins Quartier oder bezog mit

Wagen beim Bataillon wieder mit dem Militär

aufzubrechen. Als das Bataillon am 19. Sep-

tember in Schleiden einzog, hielt auch der

Hund, der um den Hals die Abzeichen eines

Grenadiers trug, wieder seinen Einzug in den

Garnisonsort.

Der städtische Kassierer Fischer in Frank-

furt a. M. hat sich erschossen. Er hat die Stadt

um einen bedeutenden Betrag, angeblich 7. bis

800 000 M., geschädigt, die auf besonderem

Konto bei der Frankfurter Bank lagen, von

Fischer erheben und seitdem regelmäßig verziert

wurden sind. Nach dem von ihm hinterlassenen

Aufzeichnungen soll der verunfahrene Schaden

durch seinen Nachlass gedeckt sein. Als erste Ur-

schaffungen erhielt Fischer vierzig Börten-

heftungen an.

Eigenartiger Eisenbahnhaf. Der von

Frankfurt kommende Nachvertonung traf dieser

Tage um 11 Uhr mit eingeladenen Feuer-

leuten an einem Wagen 3. Klasse auf dem

Bahnhof zu Bilbel ein. Etwa 5. in dem Raum

und Splitter im Gesicht nicht unerheblich verletzt

wurden. Es wurde festgestellt, daß ein Kupfer-

thürl des nach Frankfurt fahrenden Zuges, den

man auf der Strecke geschnitten hatte, aus den

obersten Charrernen gefallen war, sich geöffnet

blieben war und dadurch sich weit nach der

Gezeitneute hatte, daß die Fenster des laufenden

Waggons zertrümmert wurden. Die Thür fiel

dann ab, so daß kein weiterer Schaden entstehen

konnte.

Die Erdbeben in Eisleben.

Am 22. Februar waren die Erdbeben be-

reit, erhielt man aus folgendem: Im

und sie betrugen damals 30 Centimeter. Es

ist also für den Zeitraum von nur sieben Monaten

einige Zentimeter um 62 Centi-

meter zu verzögern.

Von einem Einbrecher verletzt.

In dem Geschäftsstoff des Fleischmeisters Fran-

tin Bentschen wurde in der Nacht zum Sonntag

eingedrungen und die Ladentüre erbrochen. Als

Fräulein trat, erhielt er von dem Einbrecher einen

lebensgefährlichen Schlag.

Vom Landgerichtsrat Pfizer.

Der vom

Disziplinargerichtshof in Stuttgart zur Dienst-

entlassung verurteilte Landgerichtsrat Pfizer in

Ulm hat jetzt nach seiner Befreiung eine neu-

an König Wilhelm II. von Württemberg zurü-

ckegabe. Pfizer will eine vollständige Dar-

stellung des Disziplinar-Vorfalls veröffentlichen.

Ein günstiges Zeichen für den Geist-

heitszustand unserer jetzt 35 000 Einwohner

zählenden Stadt ist die That, daß in den

ein einziger Sterbefall gemeldet worden ist; die großen sind in demselben Zeitraum an 30 Gelegenheiten zur Anzeige gekommen." Diese Nachricht teilte der Standesbeamte Jakob Gross zu Mühlheim a. Rh. am 17. September mittags der Polizei, die in bestem Wohlsein mit. Der Herr abneigte in diesem Augenblick noch nicht, daß er selbst der erste sein würde, der wieder in das Sterbegesetz eingetragen würde. Auf dem Heimweg vom Rathaus erreichte ihn ein jüngerer, unverheiratheter Tod; ein Schlaganfall raffte den kaum 45jährigen Beamtin dahin.

Eine neue Alpenstraße. Die Grimselstrasse steht auch auf der Berner Seite fertig, sie ist zum ersten Male bis zum Grimselpass durchfahren und dabei inspiziert worden. Die Straße ist wunderschön, in mehreren Partien schön wie die Simplonstraße.

Selbstmord auf dem Meere. Freitagabend starzte sich eine elegant gekleidete Dame, wahrscheinlich eine Fremde, auf der Höhe von Zürichsee an der Uferküste vom Verdeck eines Dampfers der östlichen Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Selbstmordtörichter Absicht ins Meer. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos.

Echo Radfahrer wurden auf der Straße von Zürich nach Lille überfallen; zwei wurden tödlich verletzt und starben, die übrigen wurden schwer verwundet. Die Behörden vermuten, daß es sich um einen Rambantall gehandelt hat. Die Fahrräder wurden bisher nicht verhaftet.

In einem großen Festzelt in Mecheln, in dem sich mehr als 200 Personen aufhielten, starb am Sonntagabend plötzlich der Fußläufer in die Tiefe und riss alle Anwesenden mit in die im Gedächtnis gelegene Stuhlhöhl. Es entstand eine furchtbare Panik. 20 Personen wurden verwundet, darunter fünf schwer.

Die Untersuchung über die New Yorker Polizei-Verwaltung hat neu schändliche Dinge an den Tag gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß Polizei, Pfandverleiher und Diebe gleichermaßen unter einer Decke spielen. Die Diebe beginnen sich zu gewissen Pfandverleihern, die beim Diebstahl nur die Hälfte des auf dem Pfandstück vermerkten Betrages auszahlen. Wenn der Eigentümer der gestohlenen Sachen an die Polizei wendet, so sagt diese, es sei ein Leichtes, diejenen ausfindig zu machen, der Eigentümer aber müßt den Pfandverleiher erst loslassen. Gewöhnlich verpricht er es jedoch los, den vollen Betrag, auf den der Pfandstück lautet. Die Beute wird dann zwischen Polizei und Pfandverleiher geteilt.

Ein amerikanischer Giftmischer. In der Nähe von Dytesville hat der Farmer Clinton ein gräßliches Unheil angerichtet. In letzter Zeit wurden dem Farmer jede Nacht die schlafenden Melonen gestohlen und um den unwilligenen Gästen den Geschmac an der Frucht gründlich zu verderben, setzte der erzürnte Mann eingeschlafene eine starke Dosis Strychnin zu. Um nachts Morgen stand man, daß das Gift durchbare Wirkung gehabt hatte. In dem furchtbaren Zustand lagen tot und starr des Farmers eigener Sohn, sowie der Sohn seines Nachbarn Briggs und ein Mann namens Jacob Mair. Gruen wandte sich der Farmer von dem grauslichen Anklage ab und wollte sichen, doch vertrat der Nachbar ihm den Weg und rägte den Tod des eigenen Sohnes, indem er den Giftmischer durch einen Schuß in den Kopf auf der Stelle tötete. So lösten die Wassermelonen vier Menschenleben. Briggs ergab die Flucht.

Gerichtshalle.

Gera. Die Strafkammer verurteilte am 22. d. J. den Kowdies wegen gemeinsamer Körperverletzung zur höchsten zulässigen Strafe, nämlich zu 5 Jahren Gefängnis.

Nürnberg. Von der hiesigen Strafkammer wurde Rechtsanwalt Justizrat Südel aus Weissenfeld wegen Unterschlagungen zu 2 Jahr Gefängnis verurteilt. Südel hatte wiederholt ihm zur Ablieferung überreichte Beträge in Höhe von 300, 400, 600 fl. u. s. w. in seinem Augen verdeckt.

Rom. Nach mehrwöchigen Verhandlungen endlich vor dem Schwurgericht in Frosinone

wurde sie die Ausgefandien. Endlich erschien sie und vor Weinen kroumten sie kaum berichten: die sofortige Entlastung galt es, wenn sie nicht wieder würde, und es gebe nicht anders, meinte der Richter, da die Volksängerin ihr Bleiben davon abhängig mache.

Daum fassen konnte die Mutter das Gehörte: sie sollte spielen in einer Posse und zum Gelächter der Zuschauer dienen, während ihr Kind von ihr den leichten Atemzug verhantete! — "Wie auch immer!" schrie es auf in ihre Hölle der Welt, ich kann's ja nicht! — Da aber fielen ihre Augen auf die vier anderen Kinder, die so ähnlich gekleidet summ und verzagt vor ihr standen.

"Und was geschieht mit ihnen, wenn ich entlassen werde?" rüngte ernst die Frage in ihr Mutter, war doch alles, was sie besessen, schon dahin wiehl das Notwendigste war bereits verlaufen und woben während der langen Krankheit ihres Mannes. Welchen Blick verzweifelter Liebe warf sie auf das leidende Mädchen und mit der Hand fachte sie fröhlich nach dem Herzen; aber so mahnend sie es wiederum zu rufen: "Und was geschieht mit deinen anderen Kindern, wenn du entlassen wirst?" War es doch innen des Winters, das Geld gab es und auf sein Engagement kommt sie zu Ende der Saison mehr hoffen. Das war der Schluss Teils, zu dem ihn gereizter Mannestoss getrieben, gegen den Einschluß dieser Mutter, als sie nun mit tolojer, gebrochener Stimme röhnte: "So will ich es denn mit einem frischenden Herzen Ihnen! Der Mutterlichkeit muß ich die namenlose Mutterliebe zu einem frischen Kind unterdrücken. Komödie

der große Giftmord-Prozeß zu Ende gegangen. Die traurige Heldin desselben, Penelope Menghini, wurde zu 15 Jahr, 3 Monat und 10 Tagen schwerer Arrest, ihr Geliebter Garibaldi zu 15 Jahr, 8 Monat und 10 Tagen desselben Arreststrafe und zum innermährenden Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Uhren für das neue Reichstagsgebäude

finden nunmehr sowohl fertiggestellt, daß sie an ihren Bestimmungsorten aufgestellt werden können. Die Anlage besteht zunächst in einer Sekundenpendeluhr, mit Meisterlichem Gang und eben solchem Pendel. Dieser Präzisionszeitmesser ist mit einer darüber fein gearbeiteten Kontaktvorrichtung für Wechselstrom versehen, die jede Minute ausgelöst wird und den Strom in die Nebenuhren entendet, deren Zeiger also sämtlich zu gleicher Zeit weiterpringen. Das Zifferblatt im großen Sitzungssaale hat einen Meier im Durchmesser mit arabischen Ziffern auf weißem Grunde, der Rahmen ist aus naturfarbenem Eichenholz. Die Zifferblätter des Leses- und Restaurations-Saales sind mit farbigen Darstellungen im Stile der Dekoration der Räume bemalt. So ist das Zifferblatt des Lesesaales von Ornamenten umgeben, deren Formen dem Pflanzenschatz entlehnt sind, während das des Restaurations-Saales in den Farben Rot-Schwarz-Gold eine allegorische Darstellung "Der Sieg des Guten über das Böse" durch einen Drachen verhindert, der im Kampf mit einem Genius unterlegt. Unterhalb des Zifferblattes im Lesesaale ist ein sehr interessantes, von dem Uhrmacher Löbner selbst konstruiertes, ewiges Kalenderwerk angebracht, dessen treibende Feder alle vier Minuten auf elektrischem Wege von der Hauptuhr aus nachgezählt wird. Die Zifferblätter des Kalenderwerkes zeigen den Tag, das Datum, den Monat, den Mondwechsel und die laufende Jahreszahl an, alles selbsttätig wechselnd bis zum Jahre 1999. Es ist dies gewiß eines der interessantesten Kalenderwerke, die bisher gefertigt worden sind, und man beabsichtigt sogar, diesen Kalender noch um weitere hundert Jahre zu verlängern. Nach der Hoffseite zu ist an einer der Gebäudewände eine Turmuhr mit Voll- und Viertelstundenglocken aufgestellt, deren Gehwerk ebenfalls mit der Normaluhr in elektrische Verbindung gebracht ist und nun als Laufwerk zum Weiterbewegen der Zeiger dient. Bei einem etwaigen Verriegen der elektrischen Leitung brauchen nur das Pendel eingehängt und die Palmetten des Grahamsters umgedreht zu werden, um die Turmuhr in der gewöhnlichen Weise in Gang zu setzen. Eine überaus finstatische Anlage bildet noch die große Wächter-Uhr, die aus einer Sekundenpendeluhr mit einem Kontrollapparat besteht und dazu dienen wird, die beiden während der Nacht diensttuenden Wächter zu kontrollieren.

Zu dem Todesfall in der Hypnose des Fräulein v. Salomon und über die eigentliche Todesursache schreibt eine Autorität auf dem Gebiete der Suggestion behandlung, Dr. Albert Moll im "Berl. Cour": In der Angelegenheit des Todesfalles, der in Ungarn während einer Hypnose vorgekommen ist, sei folgendes erwähnt: Wie die Obduktion ergeben hat, ist das Hirn fast vollkommen blutleer gefunden worden. Es ist schon früher die Frage erörtert worden, ob die Hypnose einen wesentlichen Einfluß auf den Blutgehalt des Gehirns hat. Die Frage wurde von zahlreichen Autoren erörtert, darunter auch von dem bekannten Physiologen Hedenhain in Breslau. Dieser hatte anfangs vermutet, daß die Ursache der hypnotischen Erleichterungen eine Verminderung des Blutes im Gehirn sei. Er gab später diese Ansicht auf und zwar u. a. deshalb, weil trotz Ernährung von Amlynitrit, das einen vermehrten Blutzufuhr zum Gehirn bewirkt, Hypnose entsteht. Als feststehend kann betrachtet werden, daß eine nachweisbare Verminderung oder Verzerrung des Blutzahles des Gehirns in der Hypnose nicht besteht. Hingegen ist es teils sicher, teils wahrscheinlich, daß zahlreiche Affekte z. B. Freude, Schreien,

mich ich spielen! Ob ich es aber überlebe, weiß ich nicht!

Schlußend fand sie an dem Bett des kranken Kindes nieder und den ganzen Körper erschütterte sie Weinen. Dann aber barg sie so lind den Kopf des Mädchens an ihrer Brust, strich die goldigen Locken aus der Stirn desselben und eine ganze Welt von Schmerz und Liebe leuchtete aus ihren großen schönen Augen und eine ur-alte Weise zog durch ihre Sinne:

Fredig will ich geben
Laudendach das Leben
Für mein heiliggeliebtes Kind!

Hell und klar drangen die Schläge der Uhr jetzt durchs Zimmer; angstvoll lauschte die Mutter und fast stand das Herz ihr still — noch ein Schlag und es mußte geschieden sein. Wen sollte sie als Hütterin bestellen, war sie doch so arm und unbekannt. Zu den vornehmen Leuten, die im unteren Stadtviertel wohnten, traute sie sich nicht. Gewiß gab es auch dort Frauenbergen, die ihr Leid verstanden und mitgefühlt hätten; aber die Armut wird verschreckt — sie traute sich eben nicht. Doch nebenan, als Stuben-nachbarin, da war eine Wäscherin; ihr Gesicht schien zwar rauh und hart zu sein wie ihre Hände und faum zehn Worte hatte sie noch mit ihr gesprochen, denn sie mit kurzen Grüßen war die alte Frau an ihr vorübergegangen. Aber die Mutter wußte keine andere Person und diese that es gewiß, daß sie für ein paar Kreuzer als Hütterin bei dem kranken Kinde blieb.

Durch ihren ältesten Neffen ließ sie dieselbe herbeitreten und gleich darauf erschien sie auch. Sie war eine hohe, kräftige Gestalt mit festen,

Stauben, mit Störungen des Blutzahles einhergehend. Rauchmachen, durch Durst oder Schred hervorgerufen, werden auf verminderter Blutzahle des Gehirns bezogen. Zahlreiche hierher gehörige Beispiele hat der bekannte englische Physiater Dr. Tuke veröffentlicht. Es ist bekannt, daß schon vielfach Todesfälle durch lebhafte Affekte hervorgerufen worden sind und zwar sowohl durch solche traurigen oder freudigen Inhaltes. Es kann nicht beweisen werden, daß Affekte in der Hypnose ganz ebenso bestehen, wie im wachen Zustande, ja, daß in ihr Affekte unter einer viel lebhafteren Wirkung ausüben, als es im wachen Zustande der Fall ist. Man sieht z. B. im Beispiel Personen in der Hypnose, ebenso wie im wachen Leben, wenn sie in eine traurige Situation versetzt werden, weinen und Thränen vergießen. Wir wissen ferner, daß es mehrfach gelungen ist, die Bildungskraft in der Hypnose so zu steigern, daß sogar anatomische Veränderungen bewirkt werden. Es ist mehrfach mit Erfolg versucht worden, dadurch, daß man Personen die Überzeugung beibrachte, man habe ihnen ein Blasenfieber aufgelegt, Blasen auf der Hand zu erzielen. Es kann also jedenfalls nicht beweisen werden, daß ganz wichtige Veränderungen unter dem Einfluß der Suggestion eintreten können. Wie die bisherigen Berichte ergaben, hat man das Faz. v. Salomon dazu benutzt, um Experimente mit dem "Helleh" zu machen. Bekanntlich gibt es Somnambulen, die dazu benutzt werden, Krankheitsdiagnosen zu stellen. Ähnliches kommt auch in Berlin vor, wie mir z. B. eine Frau bekannt ist, die ähnliche Versuche, nebenbei bemerkt ohne Hypnose und mit vollständigem Widerstand vornahm. Der Fall von Fräulein v. Salomon lehrt von neuem, daß man mit allen Experimenten am menschlichen Körper vorsichtig sein muß, daß man besonders bei nervösen Personen alles zu vermeiden hat, was einen Affekt hervorrufen kann, da nur allzu leicht eine schwere Siderung der Gesundheit, ja selbst der Tod eintreten kann. Fräulein v. Salomon ist nach den Berichten in dem Augenblick leblos zusammengebrochen, als sie die Mittelung machte, daß die Krankheit eines Herrn voraussichtlich tödlich verlaufen werde. Daß hierbei ein lebhafter Affekt bei dem sogenannten Medium stattgefunden hat, kann nicht beweisen werden; daß es durch die vorhergegangenen Anstrengungen schon genügend erschöpft war, ist anzunehmen. Der Tod trat in dem Augenblick ein, als Faz. v. S. von der tödlich verlaufenden Erkrankung des Herrn sprach. Es kommt hinzu, daß gerade bei den Versuchen des Hellehens, wo die Somnambule die Krankheitsdiagnose stellen soll, die meistens nur in der Phantasie der Anwesenden richtig ist, häufig angegeben wird, daß sie die Beschwerden der Person selbst empfände. Es soll ein gewisser Rapport zwischen den beiden bestehen, von dem die Anhänger des Hellehens glauben, daß er durch eine mystische Kraft erfolge, von dem aber die moderne Suggestionstheorie gezeigt hat, daß es sich lediglich um einen physischen Einfluß handele, der nichts übernatürliches leistet. Offenbar hat auf Fräulein v. Salomon, die mythisch veranlagt war, als sie an den Tod des Herrn dachte, die Todesempfindung einen so deutlichen Eindruck gemacht, daß hierdurch der Affekt, der zur Blutleere des Gehirns und zum Tode geführt, ausgelöst wurde. Aus den Berichten geht hervor, daß nicht die Hypnose, sondern unvorsichtiges Experimentieren den traurigen Ausgang herbeiführte. Mögen alle heraus die Lehre ziehen, daß die vorstige Bewertung der Hypnose wohl zu Heilzwecken berechtigt, alle Landesleiter damit aber zu verdanunen sind.

Raucherregeln.

Mehr und mehr kommen unsere Aerzte davon zu, daß Rauchen jene weitgehenden Gesundheitsschädigungen zuzuschreiben, mit denen noch im vorigen Jahrhundert sogar von der Kanzel herab die rauchsfreie Menschheit geschrekt wurde.

Auf dem Wege zum Standesamt. Richard, laß doch den Arzt etwas schneller fahren! — Aber warum denn — wir haben ja noch Zeit! — Du kommst mir auf einmal so nachdenklich vor!

meines kranken Kindes und sorgen Sie, daß es mir nicht stirbt, seien Sie ihm jetzt eine gute Mutter! mit diesem Schmerzensausdruck hatte die Schauspielerin liegend die Hände des schlichten Weibes ergriffen, dem die Thränen strohweiß über die Wangen rannen, während es sich demütigte, der Armen Trost zusprechen.

Gehen Sie nur unbeforgt, ich will Ihr Kind begleiten und pflegen, wie Sie es selbst nicht besser können; aber nicht für Lohn thue ich es, das soll ja eine todwürdige Sünde!

Der Herr verleihe Ihnen Kraft und Stärke; die Mutter, die um der anderen Kinder willen solch Schmerz vollbringen kann, wird und darf Gott nicht verlassen, er muß Ihnen ja das Kind wieder gesund machen. Gehen Sie geistig, ich verleihe mich gar gut auf Krankenpflege, nannte ich doch auch einmal so ein kleines Mädchen mein eigen, Rödchen hieß es und so wunderbar war es. Ich habe unermüdlich gesorgt und gewacht, als es krank wurde — ich kann's nicht retten. Nur ruht es schon viele Jahre unter dem kleinen Rosenbügel. Damals, als ich es eingescharrt, da vermeinte ich, nicht weiter leben zu können! Wenn ich es wieder zum Leben erwecken könnte, mit blutigen Händen wollte ich es ausgraben und wenn es vergraben unter darunter liegen läge!

Doch schnell ließ die Wäscherin ihr eigenes Leid ruhen und sprach weiter Worten des Trostes. Keine Minute war nun mehr zu verlieren, denn gleich mußte die Vorstellung beginnen: ein Abschiednehmen galt es jetzt vielleicht für immer.

Taufen bewährt und deren Richtigkeit jeder an sich selbst erproben kann. Dieselben, 10 an der Zahl, sind zusammengetellt von Dr. G. Seidel und lauten wie folgt: 1) Rauche nie eine Zigarette weiter, die nicht zieht oder nicht austodt ist, fürt eine solche, die nicht brennt. Denn unter solchen Umständen geht viel Nikotin in den Rauch über und damit auch in den Körper des Rauchers. 2) Rauche in der Pfeife mit ganz leichtem Tabak; schwerer Tabak entwickelt nämlich in Beisen, wo der Zustritt meist ungünstig ist, viel Nikotin. 3) Hüte dich vor dunklen Zigaretten; sie enthalten, da sie eine starke Gärung durchgemacht haben, viel Ammoniak.

4) Da erfahrungsgemäß importierte Havanna-zigaretten am schädlichsten wirken, so rauche man dieses Kraut nur selten, höchstens 1—2 Stück den Tag und dann stets nach Tisch. 5) Rauche nie eine Zigarette bis zu Ende. Je kürzer die Zigarette wird, desto schwerer wird sie. Hüte dich auch vor dem Schlucken des Rauches, denn der Magen wird durch das scharfe Nikotin gereizt.

6) Rauche womöglich keine Zigarette, die ausgängen und liegen geblieben ist, von neuem an. 7) Wenn irgend möglich, so rauche aus einer Pfeife mit recht langem Rohr, man sei aber auch reinlich sauber mit dem Rohr, weil sich sonst darin mit der Zeit viel Nikotin ansetzen würde. 8) Rauche nebst Zigarette noch Zigarette ohne reinliche Zigarettenpfeife; durch Rauchen und Verbrennen der Zigarette gelangt viel Nikotin in den Speichel; zudem können durch Zigaretten gewisse Krankheiten, z. B. Schwindfucht, übertragen werden. 9) Kein Mensch soll vor seiner vollständigen körperlichen Ausbildung, also vor dem 20. Lebensjahr, rauchen. 10) Weder Zigarette noch Zigarette, noch Pfeife rauche man, ohne Lust dazu zu haben. — Den vorstehenden Regeln fügen wir noch zwei weitere hinzu:

11) Rauche nie mit ausgezogene Lippe. Die geringste Menge von Nikotin ins Blut eingeführt genügt, eine Blutvergiftung herbeizuführen. 12) Rauche niemals mit nüchternem Magen und unter keinen Umständen im Bett und bei sterken, sonst wirst du mit deinem Rauchen eine Gefahr für dich selbst und andere.

Gemeinnütziges.

Ziegen gegen Ratten. Ein Ochsbesitzer in Bommern hatte auf seinem Gehöft viel von Ratten zu leiden, die er mit Fallen und Gift durchaus nicht zu vertreiben im stande war. Zufällig taufte er zwei Ziegen und ließ ihnen auf dem Hofe und in den Sälen freien Spielraum. Nach kaum einer Woche waren alle Ratten verschwunden und blieben es, bis nach Jahresfrist die Ziegen verkauft wurden. Dann fanden die Ratten sich wieder ein und verschwanden erneut, als man neue Ziegen angeliefert hatte.

Die richtige Reihenfolge im Pferdefutter. Man gebe nach der Arbeit zuerst Hen, dann kräute man und zuletzt erst gebe man Kraftfutter, damit dieses nicht, ehe noch verdaut und ausgenutzt, durch das nachfolgende Hen und Wasser aus dem Magen in die Gedärme gebrängt wird.

Bunte Allerlei.

Unfreiwillige Komit. Die Osnabrücker Polizei-Blatt berichtet über eine große im Mansion-House zu London unter Vorsitz des Lord-Mayors (soll heißen: Lord-Mayors) abgehaltene Versammlung. — In einem Artikel über Korea sagt der Rost. Anz.: "Singt China, so wird die Kultur auf Korea auf Jahrzehnte, ja vielleicht für immer vernichtet." Wir wußten, daß die Chinesen schlechte Sänger sind, so furchtbar aber haben wir uns die Wirkung des chinesischen Gesanges doch nicht gedacht! — Der Weg zum Ausflugssturm in Degerloch ist, wie einem Stuttgartter Blatt geschrieben wird, zur Zeit sehr schlecht. Man führt 15 Centimeter in den Schmutz. Da sollte sich der Herr Schultheiß endlich einmal dareinlegen!

Auf dem Wege zum Standesamt. Richard, laß doch den Arzt etwas schneller fahren! — Aber warum denn — wir haben ja noch Zeit! — Du kommst mir auf einmal so nachdenklich vor!

Gehen Sie nur unbeforgt, ich will Ihr Kind begleiten und pflegen, wie Sie es selbst nicht besser können; aber nicht für Lohn thue ich es, das soll ja eine todwürdige Sünde!

Der Herr verleihe Ihnen Kraft und Stärke; die Mutter, die um der anderen Kinder willen solch Schmerz vollbringen kann, wird und darf Gott nicht verlassen, er muß Ihnen ja das Kind wieder gesund machen. Gehen Sie geistig, nannte ich doch auch einmal so ein kleines Mädchen mein eigen, Rödchen hieß es und so wunderbar war es. Ich habe unermüdlich gesorgt und gewacht, als es krank wurde — ich kann's nicht retten. Nur ruht es schon viele Jahre unter dem kleinen Rosenbügel. Damals, als ich es eingescharrt, da vermeinte ich, nicht weiter leben zu können! Wenn ich es wieder zum Leben erwecken könnte, mit blutigen Händen wollte ich es ausgraben und wenn es

vergraben unter darunter liegen läge!

Doch schnell ließ die Wäscherin ihr eigenes Leid ruhen und sprach weiter Worte des Trostes. Keine Minute war nun mehr zu verlieren, denn gleich mußte die Vorstellung beginnen: ein Abschiednehmen galt es jetzt vielleicht für immer.

— (Schluß folgt.)

Militärverein.

Heute Sonnabend abends
Hauptversammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Färber- und Druckerverein.

Die Mitglieder, welche sich an der Friedhof- und Glodenweihe beteiligen wollen, wollen sich Mittwoch vorm. 11 Uhr im Gasthof zur Klinke einfinden.

Vorricht: Kirchenanzug. D. B.

Handwerkerverein

Bretnig und Hauswalde.

Die Mitglieder wollen sich bebusf Teilnahme an der Friedhof- und Glodenweihe

Mittwoch vorm. 11 Uhr im Gasthof

zur Klinke einstellen.

Bedingung: Kirchenanzug. D. B.



Fr. Frw.

Nebung: Sonntag, den 30. September früh 6 Uhr.
Anzug: Joppe. Stellung Mittwoch, 3. Oktober vormittags 11 Uhr am Spritzenhaus.
Das Kommando.

Verein Iduna.

Vom Gemeinderat und Kirchsausschuss ist an unseren Verein Einladung zu der am 3. Oktober stattfindenden Friedhof- und Glodenweihe ergangen. Die Herren Mitglieder werden hiermit eracht, sich am genannten Tage vorm. 11 Uhr im Gasthof zur Klinke zu versammeln. Recht zahlreiche Beteiligung wünscht der Vorst.: H. Boden.

N.B. In Kirchenanzug.

Verein Sephy!

Zu der oefentlich am 3. Okt. stattfindenden Friedhof- und Glodenweihe ist unser Verein eingeladen worden. Die Mitglieder wollen sich deshalb an diesem Tage vorm. 11 Uhr im Gasthof zur Klinke versammeln, von wo aus der Abmarsch zum Festzug erfolgt. Vereinszeichen sind anzulegen. Vorricht: Dunkler Anzug. D. B.



Turnverein.

Nächsten Mittwoch, den 3. Oktober findet die hiesige Friedhof- und Glodenweihe statt. Bei dieser hohen Feierlichkeit hat der Verein Einladung erhalten. Die Mitglieder, Damen und Jünglinge wollen sich punkt 11 Uhr am Gasthof zur Klinke stellen, von da aus erfolgt der Abmarsch zum Festzug. Vereinszeichen sind anzulegen. Vorricht: Dunkler Anzug. D. B.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

Sonntag Schweinsknödel mit Sauerkraut, wozu freundlich einlädt J. Richter.

Hans- und Küchen-Artikel,
als:
emailliertes Koch- u. Bratgeschirr,
Raffemühlen,
Raffeeröster,
Reibemaschinen,
Reibeisen,
Küchenwaagen,
Plättgloden,
Spirituslocher,
Brotkäpfchen,
Raffee- und Zuder-
küchen,
Salz- u. Mehlmästen,
Gewürzkränchen,
Küchenrahmen,
Stürzenhalter,
Raffeeschälhalter,
Dauerfleischeide,
Dauerle,
Kartoffelstampfer,
Kartoffelleher,
Kleiderleichten,
u. s. w.
bringt in empfehlende Erinnerung

G. A. Boden.

Heute Sonnabend früh von 8 Uhr an wird bei mir ein fettes Schwein verputzt. Herm. Gebauer, 45.

Handwerkerverein Bretnig und Hauswalde.

Morgen Sonntag, den 30. September

Stiftungsfest

im Gasthof zum goldenen Löwen Hauswalde mit Vorträgen und Ball.

Anfang nachmittags 6 Uhr.

Hierzu laden die Mitglieder freundlich ein

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwartet

D. B.

Hermann Behold.

Deutscher Reformverein für das Röderthal.

Sonntag, den 30. d. M., nachm. 1/4 Uhr

Vortrags-Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum in Grossröhrsdorf.

Herr Redakteur Welker aus Dresden wird über

„Sozialreform oder Sozialrevolution“

sprechen.

Jeder deutschgesinnte Mann hat Guttritt. Um zahlreichen Besuch bitten

der Reformverein.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag, als den 30. d. M. von
nachm. 5 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wobei mit ff. Stamm, sowie mit
Kaffee und verschiedenen selbstgebackenen Reichen aufwartet werden und Lade hierzu ganz
ergebenst ein. Adolf Beeg.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag lädt zum Bock-
bratenschmaus ganz ergebenst ein
Otto Hause.

H. H.

Sonntag, den 30. September nach-
5 Uhr

Hauptversammlung.

Vortrag. Steuerregul. und Bürgerabgabe.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin Einkommensteuer
und Brandkasse, sowie der dritte Termine
Rente, Gemeinde- und Kirchen-
anlage ist zu entrichten. Gleichzeitig füllt
die Beiträge für die Handels- und Gewerbe-
zammlung nach 4 Pfennigen von jeder beitrags-
pflichtigen Markt Einkommensteuer und die
Grundsteuer-Zuschläge zur Deckung des Bedarfs
des Landeskulturrates nach 0,2 Pfennig neu
jeder beitragspflichtigen Steuerertheit zu-
abzuheben.

Drüsener Einnahme Bretnig.

E. Hammer.

Zu Hochzeits-
und Gelegenheitsgeschenken
empfiehlt

Spiegel

verschiedener Größen, in fein mitierten Rahmen.
G. A. Boden.

Zur Herbstsaal

empfiehlt alle Sorten Düngemittel
zu billigen Preisen. Cl. Zschiedrich.

Eiferjucht.

Sollte man's für möglich halten? Ich gehör' schon zu den Alten, Trotzdem weiß ich ganz genau: Eiferjucht plagt meine Frau. Als ich jung war noch an Jahren und noch frei von grauen Haaren, fiel es ihr im Schlaf nicht ein, Eiferjucht je zu sein. Doch seitdem ich „Gold-Eins“ stand, Schmolte sie schon manche Stunde und es ist nur zu gewiss: Meine Husda traut mir nicht.

Zelt im Ausverkauf:

Herren-Paleots nur von M. 7 an, Herren-
Paleots, prima nur von M. 14 an, Davelots
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur von M. 12 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jacquettés nur von M. 5 an, Bürzelaw
nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reelieste Einkaufsställe
Dresdens.

Goldene Eins

1. und 2. Etage 1 Schloss-Strasse 1. und 2.
Etage. Ede Altmarkt.

Tract-Verleih-Institut.

Fleischhackmaschinen,

bewährteste Konstruktion,
für Fleischer, Restaurateure und für den
Haushalt empfiehlt

G. A. Boden, Bretnig.

Undank ist der Welt Lohn.

Zur Desinfektion von
Aborten empfiehlt Carbolfall, Carbolsäure, Chloroform
die Mohren-Drogerie von Felix Herber-
Pulsitz.

Alle Junggesellen

werden hiermit Sonnabend, 29. Se-
abends 9 Uhr im Gasthof zum grünen
Baum zu einer Versammlung beabsichtigt
ausgeführt.

G. A. C. B.

Bildbauerei- und Steinmetz-Geschäft

von Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.
Pillnitzerstrasse 38.

Große
reichhaltige Auswahl

von

Grabdenkmäler

in allen Gesteinarten

sowie

Erneuerungen

derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein
Steinmetz-Lager
bestens empfohlen.

Zur billigen 13,

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paleots von 2½ bis 28 M.

Herren- „ von 10 bis 20 „

Knaben-Anzüge von 4½ bis 9 „

Herren- „ von 12 bis 15 „

Hosen „ von 3 bis 15 „

Schlafrocke von 10 bis 25 „

Juppen von 4 bis 12 „



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehnswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwillig herausverkauft wird.

Rillige 13. Annen-Strasse. Bilige 13.

Hermann Paul Wolff.

Max Hörnig,

Schneidemeister,
Brettnig, Nr. 69 (nahe der Rose),

empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe.

Garantiert guten Stil.

Herren-Anzüge schon von 25 M.,

desgl. Knaben-Anzüge schon von 12 M.,

seidene Westen von 6,50 M. an,

Stoffhosen von 8 M. an,

alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden prompt und billig

billigste Preise.

Herren-Jacken von 14 M. an,

Arbeitshosen von 3,50 M. an,

Arbeits-Anzüge von 8—14 M.

ausgeführt.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Erinnerung.

Saaten dunkler Jahre ringen
Immer neu sich an das Licht,
Und die raschen Lüste bringen
Dem Gesicht, Du kennst es nicht.

Wohl, es mag ein Sturm der Ferne
Kommen mit Gewitterchein.
Mag ein Liebstdlick der Sterne,
Mag ein Hauch von oben sein.

Herz, in allen Lebensweiten
Bist Du einen stillen Ort,
Und die Blumen ewiger Zeiten
Blühen im Verborgnen dort.

Joh. Schröder.

Entschädigt.

Novelle von M. Linde.
(Nicht zum Verkauf.)

Da aber unsere Komießen nicht singen können und ein Abend, bloß mit Instrumentalmusik ausgefüllt, die Gesellschaft nicht besonders amüsieren dürfte — „So sind wir Erexellenz sehr dankbar.“ fiel ein Leutnant, dessen batzen ihm den Namen „Baby“ eingeredet hatte, dem Altadree in die Kede, „und freuen uns, diese unnehmbare Schöne in nächster Nähe bewundern zu dürfen.“

„Das Baby geht auf Grobvergnügen aus“, hieß es nun von allen Seiten. „Dirkt mit einer Niederlage enden; denn die Braun reagiert absolut nicht auf Schmeicheleien.“

„Das wird sich finden“, gab siegegewiß das Baby zurück. „Ich seje jetzt den Komießen meine Hochzeitung zu führen zu legen, füsse einigen Plamas die Hand und gehe dann zur Attache vor. Graf Hochheim steht ja auch in Gnaden aufzukommen. Warum sollte ich keine Chance haben. Werde später im Blauchzimmer gewissenhaft rapport erlassen.“

Mit diesen Worten entfernte sich nun das Baby im Bewußtsein seiner Unwiderstehlichkeit, und auch die anderen Herren zerstreuten sich in anderen aufzuhörenden Appartements.

Während dessen war Graf Hochheim mit Gräulein Braun in den Musiksalon getreten und legte ihr die von ihr bestimmten Lieder vor.

„Sie war so liebenswürdig und zuvor-

kommend, daß Marie sich ganz heimisch fühlte und lächelnd zu ihm aufschauend, sagte: „Es ist doch sonderbar, wie sich die Menschen wieder treffen. Zum ersten Mal sahen wir uns im Sprechzimmer des Instituts und nun finden wir uns hier wieder.“

„Es scheint, Sie trennen die beiden Begriffe streng von einander. Ich glaubte immer, es könne für eine Künstlerin kein höheres Glück geben, als die Anerkennung und den Applaus des Publikums.“

„Wie sind Sie im Irrtum“, entgegnete Marie erregt, „es liegt allerdings ein großer Reiz im Erfolg. Es ist dies die einzige Belohnung für jahrelanges Mühen und Streben. Aber die glücklichsten Stunden des Lebens hängen nicht von der Menge ab. Die findet der Künstler im eigenen Innern, im Gefühl, das Ideal zu erreichen, das ihm vordianeht; in der Erkenntnis des eigenen Genies, das von seiner Faune des Zufalls, von seiner Gunstbegünstigung des Publikums abhängt. Die eigene Begeisterung, das selbständige Schaffen sind viel glückbringender als Lob und Erfolg.“

„Die sechs Jahre, welche zwischen unserer letzten Begegnung und dem Heute liegen, haben Ihnen, gnädiges Fräulein, viel Erfolg und Glück gebracht,“ erwiderte Hochheim ernst.

„Wenn Sie Erfolg Glück nennen, dann mögen Sie recht haben, Herr Graf.“ gab Marie sinnend zur Antwort.

Sie hatte sich bei diesen Worten hoch augerichtet und ihre Augen strahlten vor innerer Erregung. Be-



Eine Strafspredigt. Von F. Hiddemann.
Photographie im Verlage der Photographicischen Union in München.

wundernd sah Hochheim auf die herrliche Gestalt vor ihm und sagte mit erster Wiene: „Ich gräulicke Ihnen, mein Fräulein, daß Sie sich im Kampf des Lebens solche Ansichten bewahren konnten. Es scheint Ihnen vergönnt zu sein, dem Treiben der Welt ganz fern zu bleiben.“

„Ich weiß nicht, wie Sie das meinen“, gab Marie ruhig zur Antwort, „ich habe viel zu kämpfen gehabt und stand ganz allein, ehe ich den Erfolg kennen gelernt. Aber so bitter mir auch das Leben oft mitgespielt, die Liebe zu meiner Kunst hat mich immer vom mühseligen Weg des Erwerbens zu den Höhen des Idealismus emporgetragen.“

„Und ja sind Sie jetzt wunschlos glücklich?“ fragte Hochheim.
„Wer könnte das von sich behaupten? Ohne Wunsch kein, schlicht überhaupt den Begriff von Glück aus; denn wenn nichts mehr zu wünschen übrig bliebe, der muß lebensüberdrüssig werden.“

„Oder Sie wenigstens bodenlos langweilen,“ fügte mit einem Seufzer Hochheim bei.

„Das können Sie nicht, Herr Graf.“

„Und warum nicht, mein gnädiges Fräulein?“

„Weil,“ sie zögerte einen Augenblick, „weil Sie einen Beruf haben.“

„Der wohl meine Zeit, doch nicht mein Leben ausfüllt,“ gab er sinnend zurück. „Die Arbeit eines jungen Diplomaten ist in unserer ruhigen Zeit wenig anregend, und nach und nach verliert das geistige Leben seinen Reiz. Man wird blasiert, unzufrieden und zuletzt kommt das größte Nebel der Welt, die Langeweile.“

„Aber Sie musizieren doch! Ich begreife nicht, wie man da Langeweile haben kann.“

„Denken Sie mein bödes Klavierspiel nicht musizieren. Ich habe nie Anregung gehabt, und erst in letzter Zeit nahm ich meine Noten wieder auf, um mich über leere Stunden wegzutäuschen. Doch,“ fuhr er in lebhafterem Tone fort, „das darf ich Ihnen noch eingeschönen, mein Fräulein, und um Ihnen zu beweisen, daß ich nicht gleichgültig gegen die Ehre bin, heute Ihr Partner sein zu dürfen, habe ich die Begleitung eifrig studiert.“

„Bitte, wollen Sie das Tempo hier ein wenig langsamer nehmen,“ sagte Marie, die Noten auf den Sessel stellend. Er legte sich an das Klavier und spielte leise die Begleitung, während sie mit halblauer Stimme sang. Es sang der gedämpfte Ton so entzückend, so seelenvoll, daß Hochheim ganz begeistert aufschah. Sie bemerkte den bewundernden Blick nicht; mit ganzer Hingabe sang sie das einfache Lied von Loos, eine Liebessymphonie von ihr war. Als sie geendet, sagte sie: „Aber, Graf Hochheim, Sie begehen ein Unrecht, wenn Sie das Musizieren bloß als Zeitvertreib betrachten. Sie haben entschieden viel Talent.“

„Sie meinen wohl, gnädiges Fräulein, ich sollte den Diplomaten verbannen und mich ganz der heiligen Kunst weihen?“

„Nein, nein,“ gab Marie schnell zur Antwort, „so meinte ich es nicht. Glauben Sie denn,“ lächelte sie lächelnd bei, „es sei so leicht, Künstler zu werden? Ich dachte nur, es würde Ihnen viel Bestreitung gewähren, wenn Sie mit Kunst musizieren könnten, und deute mir dies das beste Mittel gegen die Langeweile, die ich freilich nicht beurteilen kann, da ich sie nicht kenne.“

„Sie besitzen eben diejenig lebenaufhellende Etwas, das dem Menschen absolut zum Glück notwendig ist; die Kunst gewährt Ihren geistigen Fähigkeiten stets neue Anregung und für das Herz,“ — er rief.

„Run,“ fragte Marie, und blickte ihm offen in die Augen. „Bietet das Leben einer Dame, wie Sie sind, ja alles.“

„Wie falsch Sie urteilen! Gerade für das Herz muß mit meine Musik Erfolg bieten; denn ich sie ganz allein in der Welt. Meine Eltern sind tot; Geschwister und Verwandte habe ich keine.“

Ihre Stimme sang so rührend offen und fröhlich, als sie dies sagte, daß Hochheim schwieg. Der erfahrene, weitsinnige Mann war ganz erstaunt, immitten der großen Gesellschaft ein Mädchen zu entdecken, das, trotzdem sie ihr Beruf schonungslos exponierte, sich doch jene zarte, unbefangene Weiblichkeit bewahrt hatte, wie man heutzutage kaum mehr an den eben der Schule entwachsenen Dämmen findet. Die Eigenart ihres ganzen Wesens, der Zauber ihrer Ercheinung, machten einen gewaltigen Eindruck auf ihn. Er hätte im Gespräch mit ihr sicher das Versprechen vergessen, daß er seiner Tante gegeben, ihr einige Herren vorzustellen, wenn nicht plötzlich das neugierige Gesicht des unter dem Namen „Baby“ bekannten Leutnants von Hartung unter der Portière erschien wäre.

„Ich sitze doch nicht?“ lag er, näherkommend, „die Herrschaften probieren wohl ganz pianissimo. Darf ich Sie bitten, Graf Hochheim, mich der Dame vorzustellen?“

„Herr von Hartung, Fräulein Braun!“ bemerkte Hochheim, und sich vor Marie verbeugend, fügte er bei: „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß meine Ungeschicklichkeit Sie so lange der übrigen Gesellschaft entzog; ich werde sicherlich das Tempo ganz nach Ihrem Wunsche nehmen.“

Er hatte den etwas spöttischen Ton in Hartungs Stimme

gehört und war dadurch erst aufmerksam geworden, daß er eigentlich allzu lange mit Marie geplaudert hatte. Auch diese war durch die Bemerkung des Offiziers unangenehm berührt worden und nickte schweigend mit dem Kopfe. Hartung war direkt neben ihren Stuhl getreten und wollte eben eines seiner oft angewandten und selten den Zweck verfehlenden Komplimente anbringen, als Marie ihn bat, sie zur Gesellschaft zurückzuführen.

„Ich dachte, gnädiges Fräulein hätten sich zurückgezogen, um vor dem Musizieren nicht sprechen zu müssen.“ sagte Hartung erstaunt.

„Und dieser Mühe wäre ich wohl in Ihrer Gesellschaft überhoben gewesen, Herr Lieutenant?“ gab Marie etwas boshaft zurück.

„Hätte mir schon zugetraut, Sie ein halbes Stündchen förmlich zu amüsieren,“ entgegnete Hartung und wiegte sich selbstgefällig auf seinen sehr langen Beinen.

„Ich bezweifle auch nicht im mindesten die Wahrheit Ihrer Behauptung, muß aber dennoch auf das Vergnügen verzichten, denn —“

„Endlich finde ich Dich,“ unterbrach Stephanie von Troppberg Stimme die Sängerin, „mein gesuchter Herr Künftig soll es für nötig, daß ich Dich den anderen Damen vorstellen sollte.“

„Ich fand nichts für nötig, Künftigen,“ sagte Hochheim, „Sie an eine Bitte der Frau von Sumarow zu erinnern.“

Seine Stimme klang ärgerlich, und nur mit Milde konnte er seinen Unwillen über die Bemerkung des jungen Mädchens verbergen. Stephanie entging seine Bestimmung nicht und gereift erwiderte sie: „Da übrigens Marie sich ausgezeichnet mit Herrn von Hartung zu unterhalten scheint, sehen Sie, daß es nicht so sehr ist, mich meinem Bekanntenkreis zu entziehen.“

„Es ist mir sehr leid, daß Du Dich in der Unterhaltung ihres liebstest, Stephanie, und wird Dich Herr von Hartung schleunigst zu Deinen Bekannten zurückführen, während Graf Hochheim vielleicht so freundlich ist, mich zu Frau von Sumarow zu geleiten.“ sagte Marie lebensmüdig, aber sehr bestimmt. —

Die ganze Gesellschaft hatte sich im Musiksaal gruppirt. Marie wollte den Atem stoßen, als sie sah, mit welch erwartenden und neugierigen Augen sie betrachtet wurde. Ein Trio hatte die Produktion eröffnet und nach einer kleinen Pause kam Graf Hochheim, bot ihr den Arm und führte sie zum Klavier. Er mochte wohl das Beden ihrer Hand bemerkt haben; denn mit leiser Stimme sagte er: „Im Konzertsaale ist Ihnen wohl leichter zu singen, als hier im engen Raum?“

„Nein, das ist nicht; aber —“

„Ich verziehe vollkommen Zur Empfinden, Fräulein Marie,“ antwortete er, als sie stotzte, „und doch freue ich mich unendlich, Sie singen zu hören.“

Er legte sich ans Instrument. Ihr die Noten reichend, prahlte er, dann fiel sie ein und ihre sanfte Stimme sang beruhend durch den Saal. Jetzt war sie wieder vollkommen herein ihrer selbst; ihre Besangenheit verschwand schnell und sie sang mit solcher Zinnigkeit, mit solchem Feuer, daß sie alle Zuhörer ganz begeisterte. Keiner Beifall wurde ihr zu teil. Frau von Sumarow klatschte sie auf die Schulter, und selbst die alte Gräfin Troppberg spendete Worte des Lobes. Während noch einige Stücke vorgespielt wurden und Marie in einem Hauteuil den Klängen lauschte, trat plötzlich Stephi zu ihr und streifte ihr beide Hände entgegen.

„Mariechen,“ flüsterte sie leise, „lannjt Du mir vergeben?“

„Ich Die?“

„Ja, Du mir,“ sprach Stephanie mit gedämpfter Stimme weiter, „ich war abhörelisch und undantbar, als ich mich von Tante bestimmen ließ, unsere alte, treue Freundschaft, dummer Vorurteile wegen, zu brechen. Wie bist Du so viel besser als wir alle. Vergib, daß ich Dir weh gethan habe.“

Ein pianissimo im Vortrag des Violinpielers nötigte Marie, einige Augenblicke zu schweigen, und so sah sie, Stephis Hand seit in der ihrigen hängend, und ließ alte Erinnerungen an ihrem Geiste vorüberziehen. Wie oft hatte sie in glücklicher Kindheit so mit der Freunde zusammen gesessen, in jenen Tagen der Weltunterfahrt und des kindlichen Vertrauens in die Menschen. Es war so sonderbar, daß gerade heute, wo sie zum ersten Mal aus der Einigkeit ihres Lebens herausstrahlte, so viel Mahnung an die Kinderzeit ihr wurde und ihr Herz weich und allen Eindringen zugänglicher machte. Sie sah um sich, und den Kreis der geschmückten, vornehmen Welt überblickend, gedachte sie jener Zeit, wo sie arm und ungeliebt von Haus zu Haus gehend, Stunden gegeben, um am Abend müde heimzulehren in die Einsamkeit ihres vierten Stockwerkes. Damals hatte sie den ängstigen Verhältnissen nach freilich schlecht zu Gräfin Troppbergs Umgebung gepaßt.

„Du darfst die Beweggrinde Deiner Tante nicht dumme Vorurteile nennen,“ sagte sie endlich zu Stephi, „denn sie liegen tiefsiegeln in angestammten und zuweilen begründeten Ansichten und verdienen deshalb Achtung, auch wenn sie uns manchmal kleinlich erscheinen mögen.“

„Also Du verteidigst sogar die Tante! Darin erkenne ich wieder meine gute, edle Marie. Aber nun wir uns wieder ge-

funden haben, las uns den alten Bund der Freundschaft aufs neue schließen und versprich mir, mich recht oft zu besuchen. Du wirst sehen, daß Tante Dich sehr freundlich empfängt, und ich freue mich so sehr, mit Dir plaudern, Dir mein ganzes Herz auszuschütten zu dürfen."

Marie blickte etwas erstaunt auf, denn weicher als sonst klug Stephis Stimme und ihre Augen leuchteten, als habe eine Thräne sie beleuchtet. Sie drückte fest die kleine Hand, neigte sich zu dem jungen Mädchen und flüsterte: „Ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben und freue mich, Dein Vertrauen wieder zu gewinnen.“

„Hab Dank, Du liebes Herz, ich will Deine Freundschaft gewiß verdienen.“

„Was will denn meine kleine Kusine verdienen?“ sagte Graf Hochheim lächelnd, der sich, nachdem die Musik beendet war, den Damen zugekehrt.

„Einmal sehr kostbares, lieber Graf,“ gab Stephie neidisch zur Antwort, „ein gutes, treues Herz.“ flüsterte sie ernst bei. „Marienchen will mich wieder, wie in früheren Tagen, lehren, gut zu werden.“

„Aber Stephie, Du sindarrest!“ lachte die Sängerin, sicherbebend. „Die jungen Damen stellen sich zum Tanz an, und ich meine immer, ich sehe dort einen Herrn, der sich gern seine Tänzerin holen möchte.“

Mit hochgeröteten Wangen sah Stephanie Herrn von Rantzenstein auf sich zukommen und verschwand bald an seinem Arm. Marie blickte ihr sinnend nach; so zw. und so glücklich hatte die Kleine noch nie ausgesehen und auch ihr Tänzer schien glückstrahlend. Fazit: kaum dachte sie, daß Stephanie die hohe Männergestalt an ihrer Seite lieben könnte;

Graf Hochheim war also nicht der Gegenstand ihrer Wünsche. Ghe, sie sich noch klar wurde, warum diese Erkenntnis sie, die doch dem allem so ferne stand, freudig berührte, hörte sie des Grafen Stimme: „Es scheint, Gräfin Troßberg geht es, wie manch anderem, der sich glücklich fühlt. Ihnen nahen zu können.“

„Darf ich bitten, mich vorzustellen, Graf Hochheim,“ bat ein hinzu-treitender Herr und dann

kam wieder einer und noch einer und bald war Marie umgeben von der jungen Welt. Alle baten um die Kunst eines Tanzes, und fröhlich drehte sich Marie nach dem Takt des Walzers. Ihre Wangen röten sich und lebhaft plaudernd gab sie sich ganz der Freude hin, die ihrem Alter so angemessen war. Die Herren bewunderten ihre entzückende Figur und geistvolle Konversation, den Damen gefiel ihre liebenswürdig heiteres und doch so wahrhaftes Benehmen und selbst die jungen Mädchen erkannten der Altvolin die Krone des Abends zu. Frau von Sumarow belam die verbindlichsten Bewertungen über ihre kluge Wahl zu hören und lächelnd stand der alte Theaterintendant in der Herreninsel und hörte all die Lobpreisungen, die man seinem Schöpfung spendete.

Graf Hochheim tanzte mehrmals mit Marie und je öfter er mit ihr sprach, desto mächtiger wurde der Zauberbann, den sie auf ihn ausübte. Er beobachtete genau ihre Mienspiel und bemerkte mit

freudigem Stolz, daß auch ihre Augen aufleuchteten, wenn er sich ihr näherte.

Allmählich fingen einige der Herrschaften an, sich zurückzuziehen; der Tanz hatte aufgehört, und in kleinen Gruppen verteilt saß die junge Welt, die heißen Wangen zu fühlen. Wieder hatten sich Stephanie Troßberg, Rantzenstein, Marie Braun und Graf Hochheim zusammengefunden, und während die beiden ersten leise mit einander sprachen, sagte Hochheim mit bewegter Stimme: „Ich danke Ihnen für den Genuss des Abends, gnädiges Fräulein; und hoffe, daß es mir vergaubt sein wird, Sie öfters zu sehen. Der heutige Tag bildet einen Wendepunkt in meinem Leben; ich werde die Erinnerung daran nie verlieren.“

Marie fühlte einen leisen, kaum merkbaren Druck ihrer Hand, die sie ihm zum Abschied gereicht hatte und ein wonniges Gefühl überlief sie. Die ganze Welt verging, alle Gedanken würden, um ein nie gefaßtes Empfinden in ihr erwachen zu lassen, sie lauschte mit Entzücken dem Klang seiner Stimme, sie fühlte, wie ihre Hand so fest in der seinen lag und bebend wiederholte sie leise seine Worte: „Der

heutige Tag bildet einen Wendepunkt in meinem Leben.“ Dann ihre

Haltung wieder-

gewinnend, flüsterte sie laut bei: „Vielleicht

treffe ich Sie bei

Stephanie, Herr Graf,

gute Nacht!“ Wie im

Traume verabschiedete

sie sich von den andern,

wie im Traum hörte

sie, daß Gräfin Troß-

berg sie zu baldigem

Bezug aufforderte, ließ

sich den Mantel geben

und bestieg den Bogen.

Als sie vor ihrem Hause

angekommen war, blieb

sie einen Augenblick

unter dem blauen

Sternenhimmel stehen

und breitete die Arme

aus, als wollte sie die

ganze Schönheit dieser

stillen Mitternacht um-

zusammen und einzögeln

in ihr Herz, das so

stürmisch pochte und doch

so selig geworden war.

Nahende Schritte em-

rißten sie ihrem

Träumen und leise

flüsterte sie, die Thrä

öffnend: „Gute Nacht,

hab Dank!“

IV.

Nur wenig Wochen waren seit der musikalischen Soiree der Frau von Sumarow vergangen und doch hatte sich das Lebensschicksal von vier Menschen in ihnen entschieden.

Stephanie Troßberg war gleich am kommenden Morgen zu Marie Braun geeilt, um sie im Auftrag der Tante

für den nächsten Abend zur Theestunde zu bitten. Die alte Grellenz, sonst nicht so leicht von einmal gesetzten Entschlüsse abzubringen, ja in Mariens neuangefüllter Freundschaft eine Beziehung für Stephanies. Es war ihr nicht entgangen, daß Graf Hochheim, trotz verwandtschaftlicher Vorrechte, welche sie ihm so gern einräumte, doch ziemlich gleichgültig an seiner Kusine vorbeizog und mit größtem Missfallen hatte sie das Interesse ihrer Schwiegereltern für Herrn von Rantzenstein wahrgenommen, dessen Vermögen zwar sehr groß, dessen Name ihr aber dem der Gräfin Troßberg durchaus nicht ebenbürtig erschien. So kam ihr Mariens Aufsehen sehr erwünscht und sie hoffte, mit dem erneuten Verkehr der jungen Mädchen ein bedeutendes Hilfsmittel zu gewinnen, einerseits Stephanies oberflächliche Natur durch den Reiz der Neuheit von dem Gedanken an Rantzenstein abulenken und andererseits ihre große Lebhaftigkeit in Hochheims Augen durch Mariens ruhige Zurückhaltung gedämpft zu sehen.

(Sous istgt.)

38*



Im Sonnenchein. Nach dem Gemälde von Hugo König.

» Gemeinnütziges. »

Für die Küche: Pilze aufzubewahren. Die gebräuchlichste, aber nicht die beste Art der Aufbewahrung ist wohl das Trocknen der Pilze. Bekanntlich wachsen die meisten Pilze bei feuchtem, regnerischem Wetter, wenn genügend warme Temperatur damit verbunden ist; eine solche Zeit ist aber dem Trocknen nicht günstig. Jeder Zweig von Pilzen wird auch den Unterschied zwischen dem Geschmack frischer, gegenüber dem getrockneter Pilze sehr wohl unterscheiden. Um den ersten einzunehmen zu bewahren, kann man sich folgenden Verfahrens bedienen. Man schneidet die gesammelten Pilze (Herrnplätz und Steinplätz) in Scheiben wie zum Trocknen, nicht zu dünn, und schlägt dieselben mit dem halben Gewicht Salz in ein Gurkenglas. Das gelöste Salz mit dem in den Pilzen enthaltenen Wasser gibt eine Brühe, welche die Pilzschichten bedeckt, und blos mit einem durchlocherten Papier zugezündet, werden die Säcke an einem fühlen Ort aufbewahrt. Zum Gebrauche verwendet man von dieser Pilzbrühe so viel, als ihrem Salzgehalte nach zu der zu wählenden Speise erforderlich ist.

Tomaten einzufüllen. Nachdem die Tomaten oder Paradiespfirsiche gewaschen und in Stücke gehoben sind, werden sie in einem niederen, tiefen Gefüll ohne Wasserzufluss gekocht, bis sich die Schalen eingehen. Dann reibt man die weichgewordene Masse durch ein Haarsieb und füllt den erhaltenen Brei in Dampfgläser oder Glasdosen, bindet dieselben mit Pergament zu und stellt sie entweder in den noch warmen Bratofen oder Badoden, nachdem die Brotscheiben abgenommen sind. Die auf solche Weise eingekochten Tomaten halten sich fast ein ganzes Jahr lang und verlieren nichts von ihrem ursprünglichen angenehmen Geschmack.

Bei Verbrennungen und Verbrändungen wird oft Zeit verloren, indem man nicht weiß, was man bis zur Ankunft eines Arztes beginnen soll. Einige einfache Mittel werden deshalb am Platze sein: 1. Man schneide gewöhnliche Haussiefe, mochte mit Brotzucker einen Brei davon, streiche ihn auf Leinwand und bedecke die Brandwunde damit. Der Schmerz wird sehr bald nachlassen; kommt er wieder, wird der Verband vorichtig erneuert. Gelegentlich angewendet, verhindert dies einfache Mittel auch die Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer, so setzt man der Seite etwas Arnlatintur, die in seinem Hände lebendig sollte, hinzu. 2. Ein gutes Mittel, um den Schmerz bei Verbrennungen zu lindern, ist auch die Bedeckung der verbrannten oder verbrühten Stelle mit einer dicken Baumwollwolle; jedoch verdient der Seifenbrei den Vorzug.

Gegen Motten. Straßburger Naturalkenhändler besagen seit langer Zeit ein Geheimmittel, Pilze und Federn vor den allgemein verbrehten Motten zu schützen: pulverisiertes Eichenholz. Man wendet dieses Mittel an, indem man das Pulver zwischen die Haare und Federn auf den Grund der Haut streut. Das Eichenholz muss jedoch getrocknet werden, damit es leichter zu pulverisieren ist. Es wird sich der Mühe lohnen, dies Mittel auch bei Tüchern, bei Kostümen in Sophien, Stühlen, wollenen Waren und dergl. zu versuchen.

» Lustiges. »

Harte Strafe.

Oberst: „Der Herr läuft wieder herum wie ein orangefarbener! Morgen treten Sie direkt feldmarschallmäßig und jedem frisch rasiert bei mir an, verstanden?“

Aber.

„Du weißt, mein lieber Oberst, daß ich die königste, beste Frau der Welt bin, daß man mich um den Finger wickeln kann — aber einen Widerspruch vertrage ich nicht.“

Gut beschieden.

Studer: „Sprechen Sie mir nicht von Philosophie! Welches Licht vermag diese aus der Rätsel des Daseins zu werfen? Warum lebe ich? Was ist der Zweck meiner Existenz?“ Professor: „Dafür weiß ich allerdings auch keinen vernünftigen Grund.“

Bittere Pille.

Eine Frau bemerkte, daß ihr Mann den Chering nicht um Körper trug, sondern in seinem Portemonnaie aufbewahrte, und machte ihm daher Vorwürfe. Mann: „Was willst Du denn? Dorthin gehört er auch, Du hast ja nicht mich, sondern nur mein Portemonnaie geheiratet!“


„Kellner, wie stehen mir der Sekt und die Auster?“

Berlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55. Verantwortl. Redaktion: Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55.
Druck von Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 11.

» Lustiges. »

Feine Nummer.

Frau (die ihrem Mann zum Geburtstag ein altes Sigarettenpäckchen hat): „Nicht wahr, Männer, jetzt wird Du aber auch etwas häuslicher zu Hause bleiben, als früher!“

Mann (der sich inzwischen eine angestellt hat): „Ja ... aber ich glaube, dann wird Du ausgehen!“

„Puh! ist halbe Fütterung.“

Vom Rathgeber.

Professor der Chemie: „Die Flüssigkeit, die Sie in dieser Flasche enthalten, ist das gefährlichste aller Stoffe. Ein Tropfen davon einer Soße auf die Zunge geträufelt, ist imstande, den härtesten Mann zu töten!“

Vorsichtig.

Rittergutsbesitzer: „Sehen Sie, mein junger Freund, so weit das Auge reicht, gehört alles mir!“

Berehrter der Tochter (zu dieser leise): „Sieht Ihr Herr Vater gut?“

Auskunftsmitteil.

Mutter (zu dem kleinen Max, der morgens nicht aus dem Bett will): „Max, wer wird denn so faul sein; steh auf und schaue Dich!“

Max: „Ach, Muddi, ich kann mich ja auch im Bett schlafen!“

Ach so!

„Wie, Heinrich, so nachdenklich? Ist Dir etwas besonders passiert?“

„Ja, meine Frau ist gestern mit meinem Kassierer durchgegangen.“

Armer Mann!“

„Ja, ich bedaure ihn auch.“